

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Donnerstag, 28. November, 1811.

Darf denn der Glückliche dem schönsten Tage trauen?

Darf Einer denn auf Fels sein Haus geruhig bauen?

von Goethe.

Uebersetzung.

Wohl bin ich vor Jahren gezogen
In's ferne Morgenland,
Da kämpften wir oft mit dem Wogen,
Und saßen auf Klippen und Sand.

Gefangen von wilden Korsaren
Geriet ich in Sklaverey;
Jung war ich an Kräften und Jahren;
Das zog viel Käufer herbei.

Wie mußten bald aus dem Hafen
Zum Markte den Berg hinan,
Da kaufte mich Armen als Sklaven
Ein reicher, glücklicher Mann.

Wohl durst' ich glücklich ihn nennen,
Den Reichen, er war ja frey!
Ihn konnten die Ketten nicht brechen,
Die Ketten der Sklaverey.

Den duftenden Blumengarten,
Der nah am Gestade lag,
Sollt' ich bestesien und warten
Den sangen, ewigen Tag.

Da dacht ich mit heißen Thränen:
Wie wird mir's künftig ergehn?
Werd ich nach langem Sehnen
Mein Vaterland wiederseh'n?

Da neht' ich mit Thränen die Nesten
Des reichen, glücklichen Herrn;
Ich sah sie blühen und welken,
Wom Vaterland ach! so fern.

Und als der Morgen eult grante
Verrath auf Völkernwaid,
Da sah ich mit einer Lante
Die schönste Weibergestalt.

Sie sang in lieblichen Tönen
Der Freyheit ein helbes Lied,
Von der auch sie einst mit Thränen
Wiesleht auf ewig siet.

Von ihrem Geliebten betrogen
War sie als Pilgerin schon
Durch Sturm und drauende Wogen
Der freundlichen Heimath entzöhn.

Von Mäubern ward sie gefangen,
Und ach! nach Lantz geföhrt;
Doch hatte keiner die Wangen
Der schönen Freuden beröhrt.

Der Reiche nannte vergebens
Sie seine Königin,
Das köstlichste Gut des Lebens;
Nichts beugte den harten Sinn.

Sie liebte nur ihrer Lante
Vertraulichen, süßen Ton,
Und wenn der Morgen grante,
Da sang und spielte sie schon.

Doch spielte sie nicht mehr lange,
Da brach ihr der Geam das Herz.
Ihr wühlte schon ach! zu lange,
Im Wajen der tiefste Schmerz.

Da ward um die schöne Leiche
Ein köstlich Gewand gethan,
Da weinte bestig der reiche,
Nun nicht mehr glückliche Mann.

Die Freyheit gab er uns Sklaven
Ihn reizte die Welt nicht mehr.
Wohl silten wir froh in den Hafen,
Und blühten hinaus in's Meer.

• Bald wurden die Anker gelichtet,
Ein Schiffer nahm uns auf,
Dinad gen Westen gerichtet
Wir wollen Segeln den Lauf.

Und wenn das Ruder mir rührte
In blutig gerisener Hand,
Da dacht' ich mit frohem Muth
An's iheure Vaterland.

Wohl mir! Ich hab' es errungen
Das längstgesuchte Ziel,
Von reichen Armen umschlungen,
Bey'm lächeren Wellenspiel.

Swar bin ich wieder gefangen,
Doch brüden die Ketten nicht,
Die jeder Kay auf die Wangen
Des holden Gebieters drückt.

Bey Scherz und traulichem Kosen
Riech'n schnell die Stunden dahin.
Wir blühen jnen köstliche Rosen!
Wohl mir, daß Gärtner ich bin.

E. C. D.

F a b e l.

Der Kutischer Maß rief seinen Vorderkerden:
„Knecht, was ihr könnt! Sonst mächtet ihr im Nu
Vom Hinterpaar noch überhügel werden.“
Starr unter Pfeilschneiben zu.
Und diesem: „Knecht, ihr wadern Vorden!
Um noch die Vorderen einzuholen! —
Pfau, Schwager! spricht ein Pilgersmann,
Ihr jagt und plagt die guten Thiere sündlich!
„Ja wohl!“ erwidert Maß verbindlich;
„Doch kommt der Wagen so voran.“

Hg.

Barth's Glückwunsch an die neue Universität
Breslau auf unverdrehbarem Papier.

Man hat von jeher viel über die Benennung der Zeitalter nach Metallen und Stoffen geschertz und gedichtet. Das unfliege, welches Vielen von dem goldenen um einen ganzen Erdballmesser entfernt zu seyn scheint, ist nicht selten das papierne gescholten worden. Die Banknoten, Treffer- und Einlösungsscheine großer Monarchien sind eben sowohl, als die dickleibigen Messkataloge und die oft bis an die Decke angefüllten Kanzley-Archive als sprechende Belege für diese Benennung angeführt worden. Man erinnert sich dabey an Lichtenberg's scherzhaften Einfall, was aus dieser papiernen Welt werden könne, wenn etwa der seit Jahrtausenden gefürchtete Brand unserer Erde durch eine Selbstentzündung schnell vor sich geschehen sollte.

Sep dem nun auch, wie ihm wolle; der Stadt- und Universitäts-Buchdrucker Barth in Breslau hat jedem zu bevorzogenen Antheile der Art bey einer in Breslau neuerlich statt findenden großen Festschicklichkeit auf eine sehr sinnreiche Art zu begegnen gesucht. Oeffentliche Blätter haben uns die Eröffnung der neuorganisirten Universität Breslau, die den 19 October d. J. statt hatte, schon zur Genüge angekündigt, eine merkwürdige Begebenheit in den Annalen deutscher Kultur, die reichen Stoff zu mancherley Betrachtungen darbietet. Die Muße, die über 300 Jahre in Frankfurt ihren Sitz hatte, sigeige stromauswärts und vereinigte sich in der ehrendürigen Aula Leopoldina mit der alten katholischen Universität in Breslau, die man in allen Fakultäten ein Simultaneum annimmt, nur in der theologischen nicht, welche daher in zwey Fakultäten, eine katholische und protestantische, sich spaltend im bekannten Streite der Fakultäten eine weit überwiegende Zahl von Streitern aufstellen wird, sobald sie sich nur, was ja von Ehrenmännern, wie sie sich hier zusammen finden, im voraus zu erwarten steht, in sich selbst verträgt. Wie interessant mag dem Zuschauer, der etwas von einem Januskopfe an sich trug, und vorwärts und rückwärts zu schauen gelernt hatte, bey'm großen Eröffnungskarte selbst die am großen Rathgeber besetzte Vereinigung der zwey Scepter gewesen seyn, das Frankfurter, welchen der große Kämpfer für Glauen und Gemüthsfreyheit, Gustav Adolph, einst der Frankfurter Universität schenkte, und das prächtvollere, welches die einheimische katholische Universität bisher gehandhabt hatte. Welche Betrachtungen aus der Vornehm und Mittelwelt ließen sich an diesen symbolischen Akt knüpfen, und sind auch unstreitig in den zwey lateinischen Reden, womit der Salzmasus Deutschlands, der aus Frankfurt hier eingewanderte Prof. Schneider, und der hier einheimische katholische Professor Hofmann, sich einander bewillkommend begrüßten, wirklich angeknüpft worden. Wie rührend muß die Vertheidigung der vom Könige an seinem Geburtstage unterzeichneten Stiftungsurkunde und großen Schenkung gewesen seyn, wo durch die zusammengesetzte Fonds der Frankfurter Universität von 21000 Thlr., der alten Breslauer von 9000 Thlr., und eine Schenkung vom Könige von 22,000 Thlr., die jährlichen Einkünfte der neuen Universität auf 52,000 Thaler gebracht werden, die sämtlich durch liegenden Handel gefördert sind, und von keiner dem Zufalle unterworfenen Kasse abzügen! Wie ergreifend muß der vom Kapellmeister Schuabel komponirte Chorgesang:

Heer! gründe, säte und erhalte
Die Remerente dir!
Der Geist des Lichts, der Wahrheit walte
Von nun auf ewig hier!

im gedrängten Hörniale, wie hergerhebend das mit einem mehr als hundertstimmigen Chöre von Sängern, Sängerinnen und Instrumenten begleitete Te Deum, von Hassel, in der geräumigen Universitäts-Kirche, die bei mehreren tausend anwesenden Zuhörern doch die Zuhörer nicht fäße, auf alle Anwesende gewirkt haben!

Wey einer so feierlichen Veranlassung, wo die Mäusen sich gern in alteren Tönen und Sprachen vernehmen ließen, fand sich also auch der mäcker wie die alte Buchdruckerkunst vielfach verdiente Universitäts-Buchdrucker, Joh. August W a r t h, mit einem Glänzwürde ein, der in materieller und geistiger Rücksicht ausgezeichnet und des seltenen Festes vollkommen würdig war. Er hatte nämlich in seiner an Schriften aller Zeiten und Wölker reichem Officin Schätze in 21 alten und neuen Sprachen drucken lassen, alle in ihren eigenthümlichen Typen gedruckt, alle zu diesem Feste gelungen, und auf die Vorbereitung der neuen Madrina berechnet. Diese Verzierungspolizotte, im größten Formate mit angemessener Pracht ausgehatter, in einen farbigen Umslag gehesert, mit dem Wappen der neuen Universität, aus dem Frankfurter Löwen und Adler und aus dem Breslauer Johannishaupt zusammengekehrt, farbig aufgezogen, und selbst in einzelnen Blättern, wie in den arabischen und persischen Schichten, und in dem gar lieblich klingenden lateinischen Reimgedächte in einer Wöndscherschrift, mit bunten Einfassungen und vergoldeten Anfangsbuchstaben geschmückt, wurde nun — unstrittig das beste Augurium in diesen Zeiten papierner Vergänglichkeit — auf unverkennbarem Adest oder vielmehr Amant: Papier der Universitäts-Bibliothek überreicht. Es sind auf demselben Papiere, dergleichen W a r t h von denen im schlesischen Gebirge gesammelten Materialien von dem erfindlichen Papier-Fabrikanten Müdiger zu Pölnisch-Neisich bei Schwelmbach fabriciren läßt, einige Duzend Exemplare abgedruckt und zu Geschenk an auswärtige Akademien bestimmt worden. Doch hat der mäcker Epitaph auch noch auf andere Liebhaber gebüht, und eine bedeutende Anzahl Exemplare dieses vieljährigen Glückwunsches auf gemöhnliches Papier abdrucken lassen, und jedem einzelnen Exemplare ein Blatt des sauber bedruckten Amant-Papiers als Probe belegen lassen. Schreiber dieser Nachricht hat dies Blatt mäcker im Feuer geblüht, und es ist unverbrennbar und ungeräthbar geblieben.

(Der Beschluß folgt.)

K a n t,

I.

Es ist bekannt, daß Kant viele seiner letzten Lebens-Jahre hindurch des Nachmittags die Vorlesungen hielt, und daß er überhaupt ein abgesetzter Feind von Worten dieser Art war. Der Grund davon soll in folgenden der Anecdote liegen, die mir von einem Ungenauen erzählt, und meines Wissens noch nirgends bekannt gemacht worden ist.

Einst hielt Kant eine seiner Nachmittags-Vorlesungen. Es war gegen die Hundstage, und sehr heiß. Die Zuhörer lebten nach Stärkung, und — schritten allmählig ein. Ohne das zu merken, entließ sich endlich Kant. Die Hitze berührte eine kleine Welle. Unschlüssig erwachte Kant, sah, daß einer seiner Zuhörer mit weiten Augen auf ihn blickte, und geriet in große Verlegenheit. Bald schlug die Stunde. Sein weitläufiger Zuhörer, mein Reserent, begab sich zu ihm, und ersöhnte ihm, wie es nicht nöthig sey, sich des Bewusstseins zu tämmern, da außer ihm es niemand weiter gemerkt. — Und dies war das letzte halbe Jahr, wo Kant des Nachmittags Vorlesungen hielt.

II.

Einst war Kant bey dem General M. N., in dessen Hause er sehr geachtet und gern gesehen war, zu Tisch. In dem Hause des Generals ging alles sehr sänderlich her. Es war bey ihm sehr ansehnliches Tischgeschick, das zu unreinigen ein großes Vergehen hieß, selbst in den Augen des Generals, da sonst die Männer dagegen gleichgültiger, als die Hausfrauen, sind. Ein misspender Zuhörer hatte das Unglück, sein Glas mit rothem Weine umzuheben, und war in Rücksicht auf das Tischgeschick in großer Verlegenheit. Nicht und ohne sich lange zu besinnen, stieß Kant, wie im Versehen, aus sein Glas um, und hat in einem sehr maulen Tone, der Herr General nicht doch nicht schelten. — Humaner kann man kaum denken, viel weniger handeln.

Korrespondenz- Nachrichten.

W e s t a u.

Il l a n d hat uns für das lange Entbehren in unsrer Darstellung herzlich entschuldigt; legt können wir schon was der eine Weise so — wie wir's haben — vorlieb nehmen. Er und die liebliche Sängerin Frau vermochten es, das so lange leer gestohrene Haus endlich wieder zu füllen. Seit seiner Kreise haben wir in diesem, nicht mehr, wie ehemals, so häufig besuchten Lustentempel auch fast nichts mehr von Kant gesehen. Einige Portien der Schauspieler leinmen Ungelmann und Käber und mehrere Opern, worin die Sängerrinnen Kallisthag und Kallistab viel Gutes tethen, und der Sängler Häser sich auszeichnet, mögen Kundnahmen von dieser herten Wahrheit machen. Unlängst der blüht es indch, daß die meisten von den abgangernen Mitglidern alter und neuer Zeit — ein Schäler, Schwarz, Kaidel, Becker, Nagel — die jetzt noch nicht ersetzt worden sind. Kautinze rs. Wie wir jetzt einige haben, sind noch keine Künstler! — Es mögen freylich die Ermahnungen der Direction und des braven Kräftens an Umständern den stethern, die sich dem Wessern unterrichten entgegenkommen; vielleicht vertrauen sie aber auch zu viel auf das — Gerorthen; denn so viel ist sicher, daß die Menge von Zuschauern aller Art nicht vortheilhaft wirkt. Es gibt zu viele Subjekte darunter, denen man von Schampferende noch kräftiger abathen möchte, als woland F. D. d. dem Recept gold Bdtiger. (S. Späths neues Almanach.)

Unsere Stadt schüht sich noch nach andere ein, die nicht weniger, als die des großen Theaters, Ansehen darauf machen. Ich Kauter je zu nennen, obwohl sie nicht einem steten Besuche von diesen Prädikat haben; ich meine die Betreiber der Liebhabertheater. Ineg dergleichen Privattheatern prangen unter dem Namen K o n f e r t i a und P l o m m i a in der diesen Stadt, und sind der Zusammenlag, auf dem sich mimische Genies in succ produciren, um sich auch der

harten Tagelohnarbeit zu ergehen. — Defertent kann nicht für die Unthätigkeitsdauer sprechen. Sie sollten unbedingt verbunden werden. Die Kunst gewinkt auch für die nicht, und das Leben geht mit ihren Werth, und da sie nicht verzeihen, was sie machen und brechen, so verwickeln sie noch mehr im Unheil der Sünde, zu paradiesen, Schmeichelei, Selbstheit, Bescheidenheit, Verführbarkeit, Ungehörigkeit — kurz einthe Pfuscherer ist das Wesen, das diese Welttempel Thron herausbringen und — dies gilt auch völlig von unsern Genannten. Was kann auch eine so ungeliebte und ungeliebte Geschlechtsart irgend Nutzen bedeuten? Was soll da unter Händen gehen, die zum Hölle, am Weiblichkeit, an der Heiligkeit ganz andere Dinge zu führen hatten? Wie soll das ästhetische Gefühl eines solchen Bürgerkämpfers sich in seinen Werksätze haben beseitigt ausbilden können, um mit Geist, Gewandtheit, Geschmack hier nun den Darsteller zu machen? Was kann es ihren Weibern und Mädchen kommen, weggeführt aus der Küche oder vom Markte, nun auf dem wichtigen Bretterstuhl, in bunten Kleider gefleckt, als Freywilligen zu bringen? 2c. 2c. Wein, hier verkrüppelt die Kunst; das ästhetische Gefühl wird verstorben; das Wohlbelogen am Verbrechen und Mittelmaßigen, an ibernern Durchsichtener und Kravattieren das Leben läßt den Geschmack am Rechten und Fortschrittlichen zu geben. Man sehe nur einmal, wie sie eine Sonnenjungfrau entstehen, einen Weisheitslaster transparenz, die Natur verwirren und eine Klara von Hohenriden verjerrern. Dirle Ehre geben sie; Beweis, wie verstorben der Geschmack ist, da sie nicht einmal ihrer Sade, insofar sie zu leisten Kraft hat, den rechten Standpunkt zu geben wissen. Da geht der Geschmack wahrlich so recht nach dem Schmecken. — „Wer sie spielen ja zum Wehen der Armen!“ Der glänzende Titel klebt; wer ihn, wie Weiser Reimende in der Hand der Karze, umdreht, der findet bald, was kalbrier ist!

Von Singhskriften, die einst wie Schmecklinge kumt hier demnachzutreten, sind viele verschwunden. Wenn man nichts gewonnen hat, hat man auch nichts zu verlieren. Auch die Adererzeugung, die, ehe sie entsand, ziemlich viel Spas machte, ist, nichtist eben bezeugen, schon mit dem eben Hefteln unterm vertrieben. Hier war nicht der Ort ihres Fortkommens; sie behadte das hiesige liebe Volk zu wenig, und blieb zu einseitig, um in Aler kommen zu können. Das verlorb der neue Versteigende Erzähler weit besser: er liest alles — Gediegenemaktes, Käse und Dreyigen, Brillenstiel und Ragout aus andern Tonnen, um den Reuten wohlfeiler zu lesen zu geben; er weilt trefflich zu kanzlichern, damit seine Begünstigten ihr Heil finden; er schreit sich Geld-Neckenfluten, und mit schalender Annahme so durchdachte, durchdringliche Theaterskritiken, das man wohl steht, wie der Liebhaber der heutigen Geschmacksdörner, Rochus Pumpernickel, das Ideal seiner Kunst und Natur ist.

Aus der Schweiz.

Von der Erziehungsanstalt der höhern Stände zu Genève, von welcher das Morgenblatt kürzlich interessanten Detail aus der Feder eines Reisenden lieferte, ist jetzt eine „vorläufige Nachricht“ (32 S. in 4.) im Druck erschienen, die zunächst einen Umriss dieses edelgeglänzten Unternehmens liefern, daneben aber auch einem gebührenden Werthe über Erziehung, mit dem sich die Vorbeher der hiesigen Anstalt befähigen, gute Anstalten vorbereiten soll. Unter Höfingen an 6 höhern Ständen, für welche die Anstalt hauptsächlich bestimmt ist, werden solche verstanden, die schon durch ihre Stellung in der Gesellschaft und

im Staate durch größere Befähigung, von dringendem Bedürfnisse unabhängig, zu höherer allgemeiner Bildung von Gehalt an derselben sind. Von dem gebildeten Manne wird verlangt, daß er Verstand in Tugend, Ehrbar in Muth setz, auch der Poesie, dem seine Bildung sich vorsetzt, ist; einen Weiblichen zu erziehen, der ein lebhaftes Interesse empfindet für Natur und Wissenschaft, für Wissenschaften und geistlichen Verbindungen, so wie für Religion, für Staatslichter und Schicklichkeit, und dessen reiner Charakter kräftig genug ist, um, wie es die bessere Ueberrichtung fordert, nicht allen diesen Interessen mit Weisheit und zu handeln. Durch welche Mittel die Anstalt in Erfüllung dieses Zweck zu erreichen sucht, dieses und die Resultate mehrfähriger Erfahrungen derselben werden auf eine sehr belehrende Weise in der vorzulesenden Darstellung angeordnet, und damit zugleich alle Nothigen verbunden, die man über die äußere Einrichtung der Anstalt, ihre Lehrer und ihre Aufnahmen in dieselbe zu kennen wünschen kann. Und wenn erstern Nebenstimmungen mag die nachfolgende Stelle, die ein mehrfähriges Interesse darzulegen, auch den Geist des Ganzen vielleicht am besten bezeichnen: „Die, im Familienkreise zurüch gewesene, und im Umgange der Aussen unternommen, so wie in der äußeren menschlichen Umgebung gepflegte Theilnahme soll durch die Geschichte der Weisheit in den Höfingen erneuert werden. Die herausstrebende Kultur gründet und den Weg, auf dem jene diese Theilnahme am frühesten erregt. Wir suchen nach dem Grundplaine der griechischen Kultur, der zugleich schon die achtjährigen Knaben sichtlich dargeboten werden können, und finden glücklich genug in Homers Odyssee, als wir forschen. Was die Beschäftigung der darin mitgetheilten Geschichten betrifft, um welche es der Geschichte besonders zu thun ist, so hat diese mit Knaben, welche durch sinnliche Gesichtsstoff vorbereitet sind, gar keine Schwierigkeiten. Nur müssen ganz kurze Erzählungen der Begebenheiten vor dem Trojanischen Kriege, Sagen aus der Beschreibung, den Sitten und den Geschichten, der Schöpfung der alten Griechen, Mittheilungen von ihrem Weisheit und ihrem Kultus, welche nur das Nothwendigste enthalten und alle Nothe vermeiden, und endlich einige kurze geographische Umrisse, die Homer's eigene Kenntnisse nicht übersteigen, hinzukommen. Die Sprache aber, deren Erlernung unerlässlich ist, weil hier keine Ueberrichtung ausreicht, hat allerdings so viele Schwierigkeiten, daß der Plan davon scheitern könnte. Wenn der Professor Dissen und der Professor Liederich haben nach Herbst 3 Jahre die Hälftezeit so glücklich herangekommen, daß es möglich wird, die ganze Odyssee, ohne die Fabel im achtten Gesange, mit Knaben von ganzem Alter in höchstens zwei Jahren durchzuarbeiten. Nach Homer erzählt der Lehrer weiter, so gut es ihm im Geiste der Griechen gelingen mag, indem er die Theilnahme der Höflinge stets mehr auf Griechisch zu setzen sucht. Zugleich mag der Philolect der Sophokles gelesen werden; später die Vesperskriege von Euripides, die historischen Schriften von Xenophon und zuletzt Platon's Republik, welche dem Interesse für die größere Menschheitswürdigkeit im frühesten Knabenalter durchaus angemessen ist, wenn gleich Platon als Bezeichner und Homer als Dichter besser für den jungen Mann passen. Doch dergleichen Werke verdienen wohl zweimal gelesen zu werden. Wenn den Haupttugenden, Pädagogien und Professoren am höchsten Orte, so viel mitgeteilt, als zum Vertheilen der griechischen Geschichte nöthig war. Die Romanischen sich an die Griechen durch Virgils Aeneide; die lateinische Sprache noch ebenfalls erlernt und mit der griechischen dann zugleich fortgesetzt werden u. s. w.

(Der Bericht folgt.)